

Saale-Beitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Anzeigen... 11 Uhr, in der Sonntagsnummer...

Bezugspreis für Halle monatlich bei vorwärtiger Zahlung 1.10 Mk., vierteljährlich 3.30 Mk., durch die Post 3.25 Mk. auschl. Zustellungsgebühr.

Nr. 12.

Halle, Montag, den 8. Januar

1917.

Jecani genommen.

Die Milcovu-Stellung erstürmt. — 3900 Gefangene.

Russischer Vorstoß aus dem Brückenkopf Riga.

Telegramm unseres zum Obster entlassenen Kriegsberichters... (Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Mitau, den 5. Januar 1917. Schon Anfang Dezember hatte zwischen Dinaburg und Naroc-See das russische Artilleriefeuer plötzlich bedeutend zugenommen.

Ämtliche Meldung der Heeresleitung.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 8. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der West-Front, im Sperr-Bogen und nördlich der Somme entwickelte sich zeitweise lebhafter Artillerietampel.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Front der Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bagern.

Westlich der Straße Riga-Mitau griff der Russe gestern erneut mit starken Kräften in breiter Front an.

Am Wa-Künste gelang es ihm, den am 5. Januar erregenen Geländegewinn ein Stück zu erweitern. In allen übrigen Stellen wurde er blutig abgewiesen.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Johann von Österreich drängte wie der Feind zwischen Putna und Citeg-Zal erneut zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der 7. Januar brachte der 9. Armes, im besonderen den siegreichen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generals Krafft v. Dellmensingen und v. Wozgen einen großen Erfolg.

Sie warfen den Rumänen und Russen aus dem stark besetzten Gehirgsort des Maj. Obuchel auf die Putna zurück.

Weiter südlich ist die schon im Oktober ausgebaute, jetzt sich verteidigte Milcovu-Stellung im Sturm genommen.

Zu diesem Vorstoß wurde dem Gegner nicht die Zeit gelassen, sich in seiner zweiten Linie am Kanal zwischen Jucani und Jarezen zu setzen. Auch diese Stellung wurde durchbrochen und im weiteren Nachdrängen die Straße Jucani-Westen übergriffen.

Heute früh wurde Jecani genommen.

Aus den erlähmten Besatzungen sind 3910 Gefangene, drei Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Wazedonische Front.

Zwischen Ohridas und Prepa-See blieb der Vorstoß einer starken feindlichen Aufklärungsabteilung erfolglos.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Das Festmahl der amerikanischen Handelskammer in Berlin.

Berlin, 7. Januar.

Bei dem geistigen Essen der amerikanischen Handelskammer zu Ehren des Reichstages Gerad hielt der Präsident der Handelskammer J. Wolf die Begrüßungsansprache an die Gäste. Er betonte darin: Die Befürchtungen vieler, daß zwischen Deutschen und Amerikanern das Fühllos getrennt sei, seien durch den Abend widerlegt.

Für diese Begrüßung der Gäste dankte Staatssekretär Dr. Helfferich in der bereits gemeldeten Rede.

Herrnhaustrasse 100 in Gwinner, Direktor der Deutschen Bank, hielt eine humorvolle Ansprache über die Entwertung der deutschen Banknoten. Er betonte: Die Frage über die deutsche Währung ist eine Frage der Ehre.

Die Reichsbank hat auch im Weltkrieg das Bankgesetz über die Zurückzahlung ihrer Noten durch die Bankstellen eingehalten. Ihre Goldbestände betragen doppelt soviel wie das Gold in der Bank von England.

In Deutschland gäbe es keine unerlebigen Börsenspekulationen. Die Banken von England und Frankreich schloßen Milliardenbeträge notleidender Wechsel durch, die unter den Ärtinnen ähsteln; bei der Reichsbank würden notleidende Wechsel, wenn es solche gäbe, abgeschrieben. Er ging auf die Darlehensanstalten ein, die in England als geringere als der Betrag des in England geschaffenen Notgeldes, das in Scheinen zu 10 und 20 Schilling als Currency, gleiches Zahlungsmittel mit Zwangsurs, umlaufe.

Damals aber, als Redner in Frankfurt a. Main zur Schule ging, seien an der Frankfurter Börse sechszwanzigprozentige Gold-Bonds der Vereinigten Staaten ein beliebtes Spekulationspapier gewesen, das zu 38 Prozent und darunter nach seiner Erinnerung von ihm bekannten Personen gekauft worden sei.

Redner schloß unter humorvoller Erwähnung der Reise des Reichstages und spielte auf Nochs Arbeit und die herrschende Stimmung an. Nach Heren von Gwinner hielt der amerikanische Botschafter Gerad eine längere Rede.

Botschafter Gerad führte in seiner Rede u. a. aus, er sei trotz des Berliner Almas und der langen Ueberfahrt befreitigt darüber, daß er aus Amerika wieder nach Berlin zurückkehren konnte. Herr von Gwinner habe gemeint, er (der Botschafter) sei leider ohne Olivenzweig gekommen, da mußte er fragen, ob denn die Note der Präsidenten Wilson, die gerade am Tage seiner Ankunft in Berlin ausgeschrieben wurde, kein Olivenzweig gewesen sei.

Nach Heren von Gwinner hielt der amerikanische Botschafter Gerad eine längere Rede. Botschafter Gerad führte in seiner Rede u. a. aus, er sei trotz des Berliner Almas und der langen Ueberfahrt befreitigt darüber, daß er aus Amerika wieder nach Berlin zurückkehren konnte. Herr von Gwinner habe gemeint, er (der Botschafter) sei leider ohne Olivenzweig gekommen, da mußte er fragen, ob denn die Note der Präsidenten Wilson, die gerade am Tage seiner Ankunft in Berlin ausgeschrieben wurde, kein Olivenzweig gewesen sei.

Zur Konferenz der Entente in Rom.

W.T.B. Bern, 6. Jan. „Messager“ schreibt, man dürfe wieder von Indispositionen nach offiziellen Mitteilungen eine Aufklärung über den Verlauf und das Ergebnis der Konferenz in Rom erwarten, die vielleicht die wichtigsten der Beratungen sein wird. Der Bierverband hat auf die Note Wilsons und der anderen Neutralen noch nicht geantwortet. Der Gedanke liegt nahe, daß über die Antwort auf dem römischen Kongresse beschlossen werden wird.

Die Konferenz der Alliierten wurde nach der zweiten Zusammenkunft am Sonntag nachmittag geschlossen. Die Alliierten wollten noch einmal die Uebereinstimmung hinsichtlich der verschiedenen Punkte der Tagesordnung fest und sagten den Botschaft, immer mehr die Zusammenkunft ihrer Bemühungen zu vermittelten.

Von der Westfront.

Der Empfang der Austauschgefangenen in Frankreich. Die Art und Weise, in der die aus Deutschland zurückkehrenden französischen Austauschgefangenen und Sanitätskolonnen in Frankreich beehrfucht werden, hat in manchen Kreisen der Schweiz Aufsehen erregt und dazu beigetragen.

daß man den aus französischer Quelle stammenden Berichten über deutsche Kriegsgefangenenbehandlung und Kriegsgefangenenlager mit großem Mißtrauen begegnet. Ein bezeichnendes Beispiel dafür bot jüngst ein Transport französischer Sanitätskolonnen, die nach Frankreich zurückkehrten. Den sie begleitenden schweizerischen Sanitätskolonnen gegenüber maßen sie kein Hehl daraus, daß sie mit der Behandlung und Pflege in Deutschland sehr zufrieden gewesen seien. Ja, sie erzählten sogar unangelegentlich und ungeratet, wie gut es ihnen in Deutschland gefallen habe und daß sie alles ganz anders gefunden hätten, als man ihnen vorher hatte einreden wollen.

„Jetzt seid Ihr endlich aus dem Lande der „brigands“ (Räuber),“ „voleurs“ (Diebe), der „barbares“ zurückgekehrt. Ihr seid dort moralisch und physisch mißhandelt worden. Ihr habt Hunger und Elend und grausame Behandlung erlitten.“ Ihr merkt Euch an diesen „salos boches“ (schmutzigen Böden) rächen. Ihr habt jetzt 14 Tage Urlaub, bevor die wieder in Dienst treten. Gehet nun hin, erzählt Euren Verwandten, Freunden und überhaupt allen, denen Ihr begegnet, welche schändliche Behandlung und Hungererzwingung Ihr bei der vertierlichen erbitterten Hof gegen die Verbredneration ein, die auf einer so tiefen Kulturstufe steht. — einen Haß, der in Fleisch und Blut übergehen muß, er muß so fest eingepflanzt und eingewurzelt sein, daß er auf Kinder und Kindeskinder sich vererbt und unapfähige kommende Generationen nach mit glühender Leidenschaft und tiefem Abscheu gegen dieses gefühllose vorkommene Völkerverloht erfüllt.“

Mit dieser eigenartigen Begrüßung in der Heimat wurden die französischen Sanitätskolonnen entlassen, und man merkte es ihnen wohl an, daß sie darüber erlähmt und bestremt waren. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die beständige Wiederholung solcher Ausfäulungen bei den zunächst das Lob der Deutschen verdienenden französischen Gefangenen nicht selten einen Stimmungsumschwung hervorruft.

hier in größerer Zahl ausweichend sind, sage ich meinen Dank für die Behandlung, die Sie mir haben zuteil werden lassen.

Die hier weilenden Amerikaner sind von den Deutschen immer gut behandelt worden. Bei Beginn des Krieges hat mich Direktor Gummann von der Dresdener Bank wissen lassen, er würde jeden amerikanischen Schied einlösen, den der Staat der Bekämpfung trage, und Herr von Gwinner hat mir erklärt, er sei bereit, so viel Millionen, als ich wollte, auf den Kredit der Vereinigten Staaten für die getrandelten Amerikaner zur Verfügung zu stellen. Auch die Amerikaner haben alles Vertrauen zu Deutschland. Zwei meiner Bedenken, verwegene Finanziers aus den Staaten, waren vor einiger Zeit bei mir und teilten mit mir, sie seien im Begriff, deutsche Kriegsschiffe zu kaufen, weil sie die Überzeugung hätten, daß der Maritimus bald wiederhergestellt sein wird. Bei der Beurteilung der Stimmung in Amerika sollte man sich in Deutschland immer vor Augen halten, daß das, was man hier darüber erfährt, meistens nur durch die Vermittlung fremder Länder hierher gelangt (Vorbereitung). Ueber die wirtschaftliche Lage in Amerika hat Herr von Gwinner sich launig mit dem spanischen Sprichwort: „Wasser, Sonnenlicht und Krieg in Seehafen“ geäußert. Wenn die Preise drüber so weiter steigen wie bisher, wird auch der Amerikaner bald nur Wasser und Sonne genießen können.

Siehe! sprach der Vorkämpfer über die angebliche amerikanische Hilfskraft für deutsche Vorkämpfer. Ein großes Komitee, an dessen Spitze der frühere Bürgermeister von New York George B. Maclellan, sowie die Herren John D. Crimmins, der Generaldirektor der Associated Press, Neville C. Stone, der Bruder des Präsidenten Lee, die Herren Andrews und Townsend Surden und andere hervorragende Männer, alle rein amerikanischer Herkunft, mit Ausnahme des Bankiers Speyer, stehen, sei unermüdet dafür tätig. Manche Leute fänden, daß er nicht genug über die Beziehungen von Amerika zu Deutschland sage. Er erinnere daran, daß er in seiner ersten Rede in Deutschland das Wort Talentsrand wiederholt habe: „Ein Diplomat müsse in sieben Sprachen zu schwätzen verstehen.“ Jetzt, wo vierzehn Staaten miteinander im Kriege liegen, müsse man die Zahl dieser Sprachen verdoppeln. So viel könne er aber doch sagen, daß er immer gern an der Erhaltung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten mitgewirkt habe. Diese Beziehungen sind noch, erklärte der Vorkämpfer unter lebhaftem wiederholtem Beifall der Versammlung, zu keinem Zeitpunkt seit der Gründung des Deutschen Reiches besser gewesen als gegenwärtig.

Siehe! gab Herr Gerard der Quersicht Ausdrück, daß solange Männer wie der Reichsminister, Staatssekretär Helfferich und Dr. Solz, wie Feldmarschall Hindenburg und General Ludendorff, wie die Admirale von Müller, von Capelle und von Holtenhoff und der Staatssekretär Zimmermann an der Spitze der zivilen, militärischen und Marineverwaltung stehen, es sicher keine Schwierigkeiten bestehen werde, diese guten Beziehungen aufrechtzuerhalten.

Gerade, als die Tafel aufgehoben wurde, erließen der Staatssekretär des Auswärtigen Rintjes Zimmernann, der vom Präsidenten Wolf mit einigen freundlichen Worten begrüßt wurde. Die Versammlung bereitete ihm eine besondere Deotion. Staatssekretär Zimmermann dankte in kurzer Rede, in der er die Überzeugung ausdrückte, daß die freundschaftlichen und vertrauensvollen Beziehungen, die ihn schon vor der Kette des Vorkämpfers nach Amerika mit Herrn Gerard verbunden, sich jetzt fortsetzen werden, und daß diese Beziehungen zu den Vereinigten Staaten sich weiter freundschaftlich gestalten werden, wie der Vorkämpfer es ausdrückte. Auch diese Ausführungen wurden mit lebhaftem und anerkennendem Beifall von der Versammlung begrüßt.

Man könnte nun leicht geneigt sein, die Vorgänge auf dem amerikanischen Festlande zu übergehen, da wir im Laufe des Krieges mit amerikanischer Freundschaft so wenig vermerkt worden sind. Indessen dürfen wir auch bei nächster Betrachtung mit Genugtuung die Tatsache feststellen, daß der amerikanische Vorkämpfer durch seine Beziehungen über die augenblicklich besonders guten Beziehungen zwischen Berlin und Washington die feindseligen Wutungen aus Amerika lösen kann, wonach unsere Antwort auf die amerikanische Note die umfassenden amerikanischen Freundschaften hätte. Gerade diese Note, im gegenwärtigen Augenblicke in Gegenwart hervorragender deutscher Staatsmänner, Industrieller, Kaufleute gedruckt, brechen dafür, daß man in den maßgebenden Kreisen Amerikas unsere Lage versteht, daß man nicht uns die Schuld zuschiebt, wenn der Krieg unglücklich verlängert wird, und daß man dort nach wie vor dessen Beendigung zu beschleunigen wünscht.

Die Kämpfe in der Dobrubtscha.

Der bulgarische Heeresbericht vom 6. Januar.

Magdonische Front. An einigen Stellen der Front befindet sich Artilleriefeuer. An der ganzen Front, besonders in Bardar-Lie ziemlich lebhafte Luft-Litigkeit. Bei Gornischi schossen wir ein feindliches Flugzeug ab, dessen englischer Pilot gefangen genommen wurde.

Rumänische Front. An der Dobrubtscha gingen die bulgarischen und deutschen Truppen, die dem Feinde westlich von Macin folgten, gegenüber von Braila über die Donau und besetzten diese Stadt, in die auch deutsche Kavallerie der Donau-Armee einzog. Unsere in Richtung auf Bacareni operierenden Truppen schlugen den linken russischen Flügel, besetzten in dem nordwestlichen Zipfel der Dobrubtscha den ganzen Streifen dieses Landes einschließlich der Höhe Bisat (Höhe 85) und warfen seine Russen auf das linke Ufer der Donau in Richtung auf Galatz zurück. Wir machten neuerdings 21 Offiziere und 200 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre. Heute ist infolgedessen die ganze Dobrubtscha bis zum Donaudelta endgültig geläubert und vom rumänischen Joch völlig befreit. Die verzweifelten Anstrengungen der Russen in der zweiten Hälfte des Dezember, die nördliche Dobrubtscha zu halten, mißglückten unter dem mächtigen Druck der bulgarischen, deutschen und türkischen Truppen. Jetzt flieht die Bevölkerung der gesamten Dobrubtscha mit Befriedigung die Wiedererlangung ihrer freien Freiheit.

Am 15. Dezember begann die Offensive in der Dobrubtscha gegen die Russen auf der Linie Lihoniu-Lopola an der Donau. Am 18. Dezember drang unser tapferes Infanterieregiment Nr. 33 in Bababag ein. Am 19. Dezember streiften

die verbündeten Truppen wieder auf den Feind, der sich auf der mächtig besetzten Linie Bababag-Ge-Lurloha an der Donau festgesetzt hatte. Die 3. Kofaten-Division vollführte einen Angriff gegen unsere linken Flügel, wurde aber von unserer durch Infanterie und Artillerie verstärkten Kavalleriedivision blutig zurückgeschlagen. Am 20. wurde der Gegner an der ganzen Front angegriffen. Die 4. (Prestaw-) Division besetzte die Front des Feindes in Moloski Bababag-Gee-Höhe 283 nördlich ein. Ein Versuch des Feindes, mit seinem rechten Flügel längs der Donau vorzudringen, wurde vereitelt. Am 21. unternahm der Gegner einen Gegenangriff gegen die 4. (Prestaw-) Division, doch wurde er blutig zurückgeschlagen. Zwei Angriffe der Russen gegen unsere durch Infanterie und Artillerie verstärkte Kavalleriedivision wurden blutig zurückgeschlagen und die Russen gezwungen, sich auf der ganzen Front zurückzuziehen. Am 23. besetzten unsere Einheiten Zulea. Die Russen zogen sich auf die Stellung des Präsidenten von Macin zurück, indem sie die Linie Höhe 90-Höhe 161-Höhe 496-Laisar-Nischen südlich von der Stadt Jaccia besetzten. Am 24. warfen unsere Truppen das Zentrum und den linken Flügel des Feindes zurück und besetzten die Stadt Jaccia. Der Gegner, der seinen linken Flügel westlich von Jaccia zurücknahm, setzte uns verzweifelten Widerstand entgegen. Unser Vormarsch blieb in dieser Gegend auf große Schwierigkeiten stoßen. Die Stellung der Artillerie war sehr schwer. Der Feind unternahm hartnäckig Gegenangriffe gegen unsere Kolonnen, die ohne Verbindung in den Wäldern waren, wurden aber überall blutig zurückgeschlagen. Am 30. Dezember durchbrach die 4. Division das Zentrum der feindseligen Stellung, brach aus den nordöstlichen Ausläufern des Waldes hervor und wandte sich gegen die Höhe 197. Der Feind besetzte die stark besetzte, durch Drahtverhaue geschützte Stellung Höhe 90-Höhe 161-Höhe 304-Höhe 197-Vantolpa. Am 31. Dezember besetzten unsere Einheiten die Höhe 161 und deutsche Abteilungen die Höhe 90. Die Russen machten einen Gegenangriff, wurden jedoch zurückgeschlagen. Am 1. Januar besetzten unsere Truppen die Höhe 197 und Luntolpa. Der Feind zog sich auf seine letzte, gut besetzte Stellung, Macin-Dijila-Höhe 108 zurück. Am 2. Januar besetzte das tapferen Infanterieregiment Nr. 35 die Höhe 108. Am 3. Januar durchbrach die 4. (Prestaw-) Division die feindselige Stellung bei Jilla und eroberte diese Ortschaft nach hartnäckigem Bajonettkampf in den Straßen. Unsere Truppen und die Verbündeten besetzten und türkischen Truppen sind am 4. Januar in Macin eingedrungen. Der restliche russische Feind zog sich auf Braila zurück. Die russische Stellung bei Bacareni-Widerstand zu leisten, wurde jedoch von unseren tapferen Infanterieregimentern Nr. 36 und 33 zurückgeworfen. Am 4. Januar war der Feind aus den Grenzen der Dobrubtscha verjagt.

Am 14. Dezember bis heute wurden in der Dobrubtscha 37 Offiziere und etwa 6000 Mann gefangen genommen, 16 Geschütze, 35 Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial erbeutet.

Rumänische Geiseln.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Budapest gemeldet: Nach dem Einzuge in Buzarett und um die Fortsetzung der unermesslichen Behandlung unserer Gefangenen und Internierten durch die Rumänen zu verhindern, wurden etwa 2000 Geiseln an der russischen Front in Richtung auf die Rumänen ausgesandt. Unter den Internierten befand sich auch die Mutter des Ministerpräsidenten Bratianu, die jedoch auf Intervention von Peter Carp auf Anordnung Madarzens in Freiheit gesetzt wurde.

Die Kriegsmüden Serben.

c. B. Wien, 8. Januar. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia: An der Monastirfront sind die wenigen übriggebliebenen serbischen Truppen kriegsmüde geworden, nachdem die Verhärzung, Monastir werde die Hauptstadt des neuen serbischen Reiches werden, bisher nicht erfüllt wurde. Ganze Abteilungen ergaben sich in der letzten Zeit, weshalb Garzail die Serben zurückzog und durch Italiener ersetzte. Vor Monastir steht kein Serbe mehr.

Verbandsbedingungen.

Ob die Entente dem Präsidenten Wilson gegenüber Farbe bekennen, ob sie ernsthafte Bedingungen, unter denen sie verhandeln will, nennen, nicht nur allgemeine, praktisch unbrauchbare Phrasen umgeben wird, bleibt abzuwarten. Vorläufig sind wir nach wie vor auf die Stimmen der feindseligen Presse angewiesen. Dem italienischen Blatte, das vor Beginn der Verhandlungen die Klärung aller besetzten Gebiete forderte, das bei den Verhandlungen maßgebend sein wird, die Durchsührung der Vorkämpfer-Dringens verlangte, gefellte sich nun ein englisches, die Wochenchrift Spectator. Ohne seinen Ausführungen eine größere praktische Bedeutung zuzuschreiben als den italienischen, möchten wir doch einige Augenblicke dabei verweilen, weil sie überaus lehrreich sind für die britische Denkmalsweise.

Kommen wir zu Verhandlungen mit England, dann denkt kein Mensch auf unserer Seite daran, dem Feinde Vorschriften zu machen, auch nur Ratschläge zu erteilen, das und wie er seine inneren staatlichen Einrichtungen umgestalten will. Umgekehrt liegt die Sache drüben. Die Engländer werden sich ein englisches, die Wochenchrift Spectator, ohne seinen Ausführungen eine größere praktische Bedeutung zuzuschreiben als den italienischen, möchten wir doch einige Augenblicke dabei verweilen, weil sie überaus lehrreich sind für die britische Denkmalsweise.

Wöllig abwegig ist nun die Bezugnahme des Spectator auf Dismards Verlangen 1871, nur mit einer, vom französischen Volke gewöhnlich betretenden englischen Friedensabmachungen zu schließen. Der Feind war durch die Revolution die geistigste Regierung Frankreichs besetzt, eine Anzahl von Revolutionären, deren Auftraggeber die Gasse war, regierte das Land. Wir und unsere Verbündeten haben eine verfassungsmäßige Regierung, die im Namen der Nation zu verhandeln und abzuschließen befugt ist. Nicht Hohenzollern und Habsburg, sondern die Wölfer selber sollen über ihre Zukunft bestimmen, verlangt England. Wir denken den Feinden höchst lieb für die Erlaubnis, über die Köpfe der Herrscher hinweg mit ihnen ins Benehmen zu treten. Was behindert, wollen wir ganz genau: Was die Sorge und das Verlangen, dem angeblich modernen Volkswillens zum reinen Ausdruck zu verhelfen, sondern der Wunsch, die Demokratie zu besetzen, unter deren Führung

wir uns ebenso wie die Verbündeten zu starken Reichen entwickeln haben, die Herrscher, in denen sich fast alters her die Kraft der ganzen Nation verkörpert.

Die selben Pläne führt der „Daily Express“ noch unerschämter mit dem Hinweis auf St. Helena aus. Dantenswert ist, daß wir endlich einmal erfahren, was die Feinde mit dem Schlagwort von der Betämpfung und der Fortsetzung des preussischen Militarismus eigentlich meinen. Die mehr oder weniger diesen Hauptzweck verdienen die mehr oder weniger schlagenden noch einige kurze Bemerkungen. Danzig und Thorn sollen dem neuen polnischen Staate angeschlossen werden, damit dieser eine Verbindung zum Meer erhalte. Die deutschen Provinzen der Donaumonarchie müssen verdrängt werden, sich anguschließen. Soweit uns bekannt, bedarf es dieser Garantien gar nicht. Weder denken Teile unserer Bundesgenossen an eine Besetzung von ihren strategischen Organisations, noch tragen wir irgendwelches Verlangen, sie in die unfrische aufzunehmen. Beide Teile aber erlauben in einer immer intimeren Freundschaft unter völliger Aufrechterhaltung der eigenen Selbständigkeit das Heil.

Endlich soll der Kieler Kanal und seine Umgebung internationalisiert werden, ebenso wie dies angeblich beim Suezkanal und Panamakanal der Fall ist. Wie es mit der Internationalisierung des Suezkanals in Wahrheit aussieht, das haben wir in diesen Kriegen erfahren, und was den Panamakanal anlangt, so befanden die formidablen Besetzungen an seinen Endpunkten deutscher als Worte und Abmachungen, wie seine Erbauer sich seine völkerrechtliche Stellung denken. Barum fällt England nicht mit dem gleichen Rechte die Internationalisierung der deutschen Ströme und Eisenbahnlinsen verlangen?

Deutsches Reich.

Gesterns Besprechungen in Berlin.

c. B. Berlin 8. Januar. Nach dem „P. A.“ lehrte der neue österreichische Minister des Auswärtigen Graf Czernin, heute vormittag über Dresden nach Wien zurück. Bei seinem Antrittsbefehl wurden alle laufenden Angelegenheiten besprochen. Hinsichtlich der allgemeinen politischen Lage konnten endgültige Entschlüsse schon aus dem Grunde nicht gefaßt werden, weil die Antwort des Biederbunds auf Wilsons Friedensvorschlag noch immer aussteht. Weiter wird gemeldet, daß die Besprechung der politischen Angelegenheiten einen breiten Raum einnahm sowie die durch Öffnung der Donau gesaffene Möglichkeit einer direkten Schiffsverkehrsverbindung aus dem Herzen Deutschlands bis zum Schwarzen Meer.

Der Eindruck der Kaiserworte.

c. B. Genf, 8. Januar. Das Interesse der neutralen Staaten an der morgen zu erwartenden Antwort der Entente erleidet unter dem außerordentlich starken Eindruck der Sprache Kaiser Wilhelms erhebliche Einbuße. Die allgemeine Ansicht ist, daß man juristisch Epiphänien ihrer Erläuterung vermissen haben und die Maßregeln wieder die Alteshergehende geworden ist. Nach vorliegenden Berichten der Washingtoner Depeschen zeigt man sich dort gegen die Verjährung der Ententeentscheide.

Ein Teilspruch des Staatssekretärs Zimmermann.

Gelegentlich des Festmahls der amerikanischen Handelskammer hat Staatssekretär Zimmermann, der nach Besichtigung des Offens erst, folgenden improvisierten Teilspruch gehalten:

„Man hat Präsident Wolff erklärt, daß keine Taaffe mehr gehalten werden sollen, aber ich bin dafür bekannt, daß ich mich nicht so leicht unter allen Umständen der Autorität unterwerfe. (Stürmliche Heiterkeit.) Als der Vorkämpfer Gerard vor einigen Monaten nach seiner Heimat reiste, hat mancher geglaubt, er verließ das deutsche Barbarientum (Heiterkeit) gern und werde nicht mehr zu uns zurückkommen. Seine Rückkehr zeigt, daß diese Annahme falsch war. Ich habe mit dem Herrn Vorkämpfer immer ausgesprochen und vertrauensvoll zusammengearbeitet. Ich wünsche und hoffe, daß es zum Heile unserer beiden Völker auch fernerhin so sein möge, und ich trinke auf ein gutes, dauerndes Einverständnis zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten.“

Die nächste Plenarsitzung des Herrenhauses.

sieft auf den 23. Januar nachmittags 2 Uhr einberufen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. das Schiffsverkehrsgesetz und das Gesetz zur Förderung der Staatsbahn.

Hinterhältige Parteigenossen.

Sie wollen in der Sozialdemokratie verbleiben, trotz aller Gegenstände, die Panzerträger der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft. Auf der Reichskonferenz der gesamten Partei-Deputation im Reichstage in Berlin haben sie in fastigen Unentscheidungen mit den noch radikalsten Spontaneuten diesen Entschluß bekräftigt und bestätigt. Nicht als ob sie auf eine allmähliche Auslösung mit der regierenden Parteimehrheit hoffen, ganz und gar nicht. Vielmehr glauben sie, durch ihr Verbleiben in dem allgemeinen Parteierbanne schneller zum Ziele der völligen Untermünierung und Zerstörung des alten Parteibüchens zu gelangen. Sie hoffen, die Organisationen, ihre Klassen und sonstige Einrichtungen auf diesem Wege länger in die Hand zu bekommen, als durch Austritt und Neugründung wie die Spartakusleute unter Plechowsky und Klings Märschen. Um dieses Zweckes willen haben sie sogar jetzt auf der Reichskonferenz den Zusammenschluß mit den acht gemeinsamenverbundenen Reichstagsmännern vermischt. Aber trotzdem ist es fraglich, ob sie ihr Ziel erreichen. Denn in zwischen überlegt sich auch der alte Parteivorstand immer ernster, ob es angebracht ist, den offenen Bruch und die reinliche Scheidung immer noch weiter hinauszuschieben. Der erste Parteitag nach Friedensschluß scheint noch in weiter Ferne zu liegen, und die Wählerarbeit der früheren Freunde geht schon so weit, daß sie im Widerspruch zu den Statuten und trotz ausdrücklicher Warnung eine Reichskonferenz zu bereden bringen könnten. Höchstens steht aus ihr jetzt die Mehrheit der Partei weit einschneidende Folgerungen, als die Haale und Bekehrung ihr möglich gehalten haben.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mergelstein, Mischfrucht, worin ich Hafer befindet, oder Gerste verfrachtet, verurteilt sich am Vaterlande!